

SOMMERLICHE WETTEREXTREME

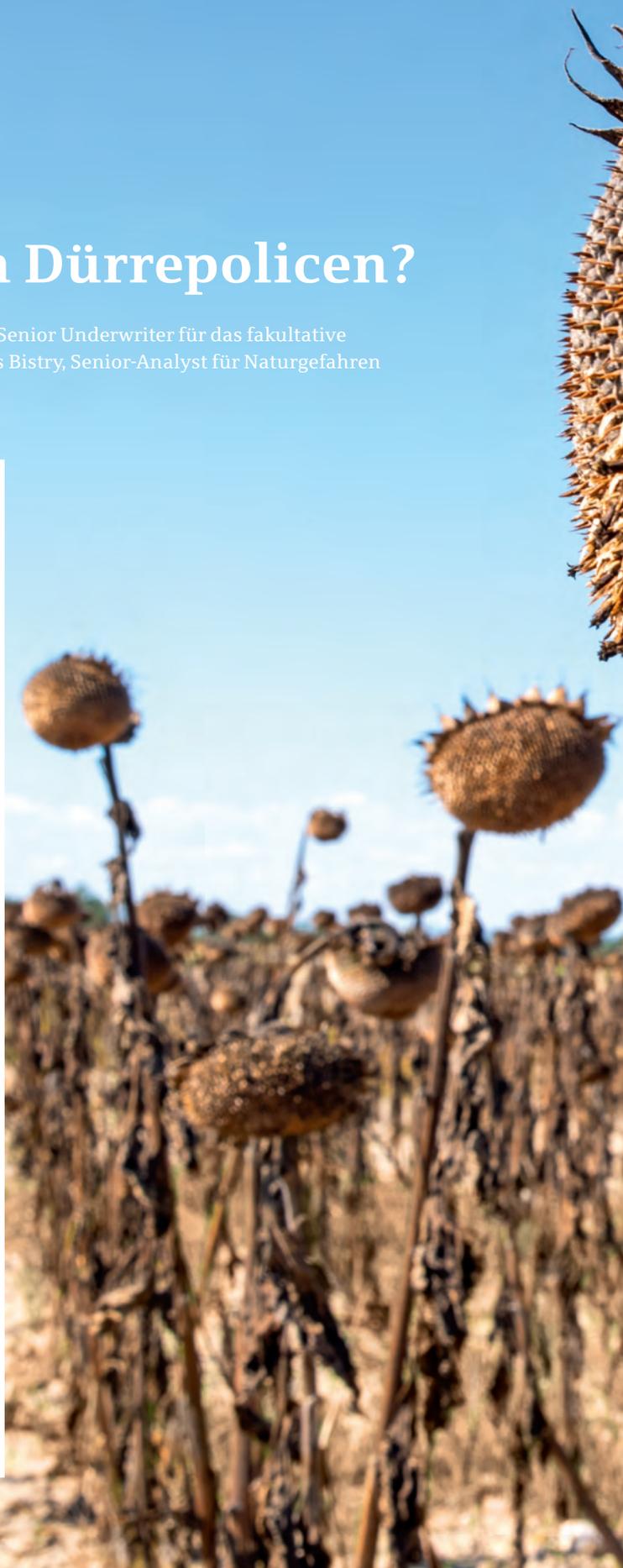
Steigt der Bedarf an Dürrepolicen?

Von Gregor Pabst und Dorothea Winands, Fachleiter und Senior Underwriter für das fakultative Sach-Geschäft/Spartenmanagement Sach und Dr. Thomas Bistry, Senior-Analyst für Naturgefahren im NatCat-Center der Deutschen Rück

Längst sind in der Landwirtschaft sommerliche Extremereignisse nicht mehr ausschließlich auf lokale Starkregen und Hagelschlag beschränkt. Spätestens seit dem Sommer 2018 ist klar: Extreme Hitzeperioden und anhaltende Dürrephasen können auch Mitteleuropa in weiten Teilen erfassen.

Das Sommerhalbjahr (April bis September) 2018 war in Deutschland nicht nur wärmer als in den bisherigen Rekordjahren 1947 und 2003, es verlief darüber hinaus ungewöhnlich trocken. Die Folgen waren verheerend: Es entwickelte sich eine flächendeckende, schwere Dürre mit massiven Ernteverlusten in der Landwirtschaft und bundesweit war eine Fläche von über 2.300 ha von Waldbränden betroffen – die größte Fläche seit 1992. Und auch in diesem Jahr gibt es keinen Grund für Entwarnung: Abermals gab es große Waldbrände in Nordostdeutschland. Zudem dauert wegen der anhaltenden Wasserknappheit in tieferen Bodenschichten das massive Baumsterben und die damit seit 2018 einhergehende Anfälligkeit gegenüber Schadinsekten wie dem Borkenkäfer an. Die Situation ist so dramatisch, dass mittlerweile ein Masterplan für Deutschlands Wälder gefordert wird.

Auch die Landwirtschaft leidet weiter unter der andauernden Niederschlagsarmut – vor allem in Regionen Nordrhein-Westfalens, Niedersachsens und den ostdeutschen Bundesländern. So betrug die bundesweite Niederschlagsmenge bis Mitte August 2019 nur rund 50 Prozent des langjährigen Durchschnittswerts. Die Situation verschärfte sich vor





allem ab Juni 2019: Der war deutschland-, europa- und weltweit der wärmste Juni seit Aufzeichnungsbeginn und endete in Mitteleuropa mit einer Hitzewelle. Die nächste Hitzewelle Ende Juli war dann noch extremer: In Westdeutschland wurden flächendeckend Temperaturen von mehr als 40 °C gemessen. Die bisherigen deutschlandweiten Rekordwerte von 40,2 °C (2003) beziehungsweise 40,3 °C (2015) wurden an 14 Stationen zum Teil deutlich überschritten.

Hitzesommer werden wahrscheinlicher

Welchen Einfluss der Klimawandel auf das Auftreten von Hitzewellen hat, wird im Rahmen von Attributionsanalysen untersucht. Eine aktuelle Studie zeigt, dass durch den menschengemachten Klimawandel das Auftreten der Hitzewelle im Juli 2019 je nach betroffener Region etwa zwischen 10- und 100-mal

wahrscheinlicher geworden ist. Egal wie ambitioniert die Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgas-Emissionen sein werden: In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird sich der Trend zu höheren Temperaturen fortsetzen. Damit steigt auch die Eintrittswahrscheinlichkeit von Hitzesommern. So gehen die aktuellen Klimaprojektionen für das Vereinigte Königreich davon aus, dass Mitte des 21. Jahrhunderts, also in circa 30 Jahren, mit Sommertemperaturen wie 2018 statistisch etwa alle zwei Jahre zu rechnen ist. Fallen derartige Hitzeepisoden mit Phasen eines ausgeprägten Niederschlagsdefizits zusammen, sind extreme Dürresituationen vorprogrammiert. Ob Hitzewellen oder Dürreepisoden, die Landwirtschaft wäre stets betroffen. In welchem Ausmaß, lässt sich jedoch nicht pauschal sagen, denn die Auswirkungen von Hitze und Trockenheit können ►

In Deutschland sind nur etwa 0,5 Prozent der Ackerfläche gegen die Kumulgefahren wie Auswinterung, Überschwemmung und Trockenheit versichert.

in Abhängigkeit von der angebauten landwirtschaftlichen Kultur und dem genauen Zeitpunkt und der Dauer des Ereignisses sehr unterschiedlich ausfallen.

Die Folgen für den landwirtschaftlichen Sektor können jedoch beträchtlich sein. So unterschritten die Ernteergebnisse in Deutschland im Jahr 2018 die Durchschnittswerte sehr deutlich. Für viele Höfe war dieses Jahr ein echtes Katastrophenjahr. Die Schäden werden im Markt auf rund 2,5 Milliarden Euro geschätzt. Um einen Teil davon aufzufangen, haben sich Bund und Länder auf ein Hilfsprogramm zum Teilausgleich der Schäden in existenzgefährdeten Betrieben mit einem Volumen von 340 Millionen Euro geeinigt. So sollen vor allem Landwirte unterstützt werden, die ihre Felderträge bislang nicht gegen Dürreschäden versichert haben. 2019 zeigt sich die Problematik erneut. Zwar sind die Erträge besser als im Vorjahr, insgesamt fällt die Ernte bei Getreide und Raps aber erneut unterdurchschnittlich aus.

Ackerflächen selten gegen Kumulgefahren versichert

In Deutschland sind nur etwa 0,5 Prozent der Ackerfläche gegen die Kumulgefahren wie Auswinterung, Überschwemmung und Trockenheit versichert. Das ist im Vergleich zum europäischen Raum marginal. Bislang sah die Landwirtschaft kaum Bedarf an derartiger Versicherung. Hauptrisiko war für sie Hagel. So sind entsprechend 72 Prozent der Ackerfläche gegen Hagel versichert. Der Klimawandel verändert die Risikolage jedoch deutlich. Besonders Monokulturen sind gefährdet. Zudem macht das oftmals fremdfinanzierte Wachstum der landwirtschaftlichen Betriebe eine adäquate Absicherung erforderlich.

Hierfür bietet der Markt risikogerechte Deckungen zur Absicherung der wirtschaftlichen Folgen durrebedingter Ernteausfälle an. Dennoch ist die Nachfrage nach Versicherung gegen Dürre und Trockenheit verhalten. Ein Grund ist der Preis solcher Deckungen, der maßgeblich von der hohen Versicherungssteuer von 19 Prozent getrieben ist. Die Bundesregierung hat jedoch inzwischen Bereitschaft signalisiert, den Steuersatz analog der landwirtschaftlichen Mehrgefahrenversicherung auf 0,03 Prozent zu senken und damit die Dürreversicherung attraktiver zu machen.

Der Kumulcharakter der Dürregefahr ist im Eintrittsfall in seiner Großräumigkeit begründet – Dürren sind Flächenereignisse. Im Gegensatz zu Schäden durch Hagel oder Starkregen treten Ernteausfälle durch ausgeprägte Dürrephasen in Deutschland vergleichsweise selten auf. Somit zeichnet sich das Dürreisiko hierzulande bislang durch niedrige Auftretenswahrscheinlichkeiten und eine große Schadensvolatilität aus. Denn das Schadenpotenzial ist sowohl individuell als auch volkswirtschaftlich als sehr hoch einzuschätzen. Gerade die ausgeprägten Schwankungen und die hohen möglichen Gesamtschäden machen es zur Herausforderung, Risikokapital zur Deckung durrebedingter Ernteausfälle bereitzustellen.

Was bietet der Markt?

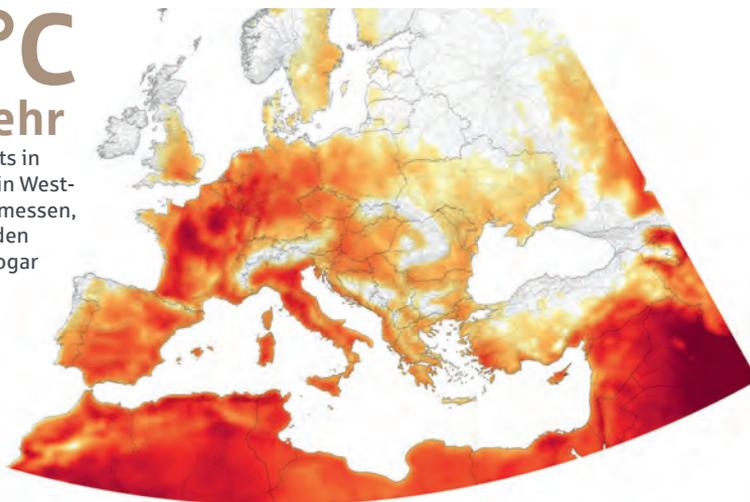
Marktüblich ist in Deutschland die schadensbasierte Hagel-Versicherung, optional ergänzt um die Gefahren Sturm und Starkregen. Dabei bildet eine vom Landwirt frei gewählte Versicherungssumme die Basis, die seinem im aktuellen Jahr erwarteten Ertrags- und Preisniveau entspricht. Im Schadensfall

Tageshöchstwerte der Temperatur am 25. Juli 2019

abgeleitet aus dem amerikanischen GEOS-Modell

40 °C und mehr

wurden vielerorts in Frankreich und in Westdeutschland gemessen, in Belgien und den Niederlanden sogar zum ersten Mal.



Neben dem Allzeitrekord in Großbritannien von 38,7 °C in Cambridge verzeichnete auch die bis 1813 zurückreichende Messreihe der Wetterstation in

Oxford mit 36,5 °C ihren höchsten jemals gemessenen Wert.

wird die Schadenhöhe dann von einem Sachverständigen als prozentualer Schaden festgelegt, der sich auf den erwarteten Ertrag bezieht. Bei Index-Versicherungen ist die Entschädigungszahlung nicht an den Nachweis eines tatsächlich eingetretenen Schadens an den angebauten Kulturen geknüpft. Vielmehr wird das Recht gekauft, in Abhängigkeit von einem vertraglich definierten Index eine Zahlung zu erhalten. Der Markt bietet Dürreversicherungen als Eingefahrenprodukt oder – als Baustein einer Mehrgefahren-Ernteausfallversicherung – vor allem indexbasiert an. Die Zahl der Anbieter ist entsprechend der Nachfrage gering.

Europa setzt auf staatliche Lösungen

In anderen europäischen Ländern ist seit Jahren eine staatlich unterstützte Dürreversicherung Standard, sodass die Bauern in diesen Ländern Wettbewerbsvorteile gegenüber deutschen Landwirten haben. In Frankreich und Spanien beispielsweise ist die Dürreversicherung Bestandteil einer obligatorischen Mehrgefahrendeckung angebunden an die Sachversicherung. Solche Subventionen für den Agrarsektor werden teilweise aus EU-Töpfen gespeist. Nach den Ernteaussfällen 2018 wurden daher in Deutschland die Rufe nach staatlicher Sofort-Hilfe entsprechend laut. Um Wettbewerbsnachteile im europäischen Vergleich zu kompensieren und einen umfassenden und

bezahlbaren Versicherungsschutz zu ermöglichen, ist auch eine staatliche finanzielle Förderung bei der Risikovorsorge in der Diskussion. Um einen Anreiz zu schaffen, sich gegen Dürreschäden zu versichern, unterstützt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft in einem ersten Schritt die Senkung des Steuersatzes für Dürreversicherung.

Veränderte Risikosituation kann aktiv gemanagt werden

Ob staatlich oder privat, eines ist unabwendbar: Der Trend ansteigender Temperaturen, der sich laut Modellrechnungen die kommenden Jahrzehnte fortsetzen wird, wird Hitzeepisoden in Zukunft wahrscheinlicher machen. Sind diese häufiger, intensiver oder länger, können sich Dürreperioden entwickeln. Hierauf kann die Landwirtschaft mit Diversifikation, Anbau von hitzeresistenteren Getreidearten und gegebenenfalls mit Bewässerungsanlagen reagieren. Parallel hierzu ist damit zu rechnen, dass der Bedarf an Versicherungslösungen in Europa steigen wird. Für die Versicherungswirtschaft ergeben sich somit Möglichkeiten, aktiv der steigenden Risikosituation im Agrarsektor mit geeigneten Produkten zu begegnen und diese aktiv zu managen. In dem Wissen, dass das klimatische Änderungsrisiko bei der Gestaltung der Versicherungslösungen laufend berücksichtigt werden muss. ■